

Tierwohl: Analyse, Vergleich und Lösungsansätze

Referat von Dr. Hansuli Huber, Geschäftsführer Fachbereich des Schweizer Tierschutz STS, anlässlich der Tagung „Die Zukunft baut auf Tierwohl“ des Vereins zur Förderung der Qualitätsstrategie vom 14. September 2018 in Bern

An der heutigen Tagung spielt der Tierschutzvergleich Schweiz-Ausland eine wichtige Rolle. Spezialisten könnten darüber lange und tiefsinnige Abhandlungen schreiben. Für alle anderen bringt es dieser Satz auf den Punkt: Während die aktuelle UNO-Agenda für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster 2030 das Kunststück fertigbringt, insgesamt 17 Ziele breit auszuführen ohne auch nur einmal die Wörter „Tierwohl“ oder „Tierschutz“ zu gebrauchen, ist das Tierwohl in der Schweiz das wichtigste Anliegen der Bevölkerung an die Bauern (UNIVOX-Umfragen) zudem hat der Tierschutz Verfassungsrang und ist gesetzliche Pflicht.

Weltweit fehlt es in Politik und Wirtschaft an der Einsicht und am Willen, unsere Mitgeschöpfe fair zu behandeln. Das Recht des Stärkeren wurde im stets auch von Gewalt geprägten Verhältnis zwischen Mensch und Nutztier nie dermassen kaltschnäuzig praktiziert wie heute mit der industriellen Tierproduktion. Wir töten planmässig Milliarden von Tieren jährlich zu unserer Ernährung; Tiere, die wie wir Menschen schmerz- und leidensfähig sind und ein Selbstbewusstsein haben. Zwar wird diese menschliche Hypothek an den Tieren fast in allen Kulturen und Völkern sowie allen grossen Weltreligionen akzeptiert. Nur wenige Menschen wenden sich grundsätzlich gegen die Tiernutzung. Das darf aber kein Freibrief sein für Tierfabriken und Massentierhaltung und es ist keine Legitimation für tierschutzwidrige Haltungen oder gar systematische Tierquälerei.

Im Vergleich zu den vermeintlichen Barbaren in grauer Vorzeit glauben wir uns zivilisiert. Wir verfügen über viel Wissen zum Tierwohl und hätten – wenn wir nur wollten – jede Möglichkeit, noch mehr darüber zu erfahren. Wir leben im 21. Jahrhundert und gehören einer Generation an, der es in jeder Hinsicht am besten geht, seit vor abertausenden von Jahren die ersten Menschen sich hier niederliessen. Sollte uns das nicht Verpflichtung sein? Dabei gälte es, die geballte Ladung an Intelligenz und Sachkunde tatkräftig für tierfreundliche Lösungen zu nutzen – statt uns unfruchtbar die Probleme und Gründe, die angeblich Fortschritte beim Tierschutz verhindern, vorzubeten.

Man hat mir heute die undankbare Aufgabe gestellt, die tierschützerischen Schwachpunkte der einheimischen Fleisch-, Eier und Milcherzeugung zu benennen. Nachdem ich so höchstwahrscheinlich Ihren Zorn auf mich ziehen werde, folgt im zweiten Teil des Referates ein kurzer Vergleich mit dem Ausland. Da wird sich Ihre Stimmung dann wieder aufhellen. Denn wir dürfen trotz aller Mängel auch etwas stolz sein auf das in den vergangenen 30 Jahren beim Tierschutz Erreichte. Im dritten Teil mache ich dann einige konkrete Vorschläge, wie die in der Verantwortung stehenden Akteure das Ziel einer flächendeckend tierfreundlichen Nutztierhaltung angehen könnten. Dies in der vielleicht vermessenen Hoffnung, dass die hier versammelten Leistungsträger das eine oder andere aufgreifen mögen.

1. Schwachstellenanalyse Tierwohl Schweiz

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die konventionelle Nutztierhaltung der Schweiz und die Vorschriften der Tierschutzgesetzgebung. Sie zeigen anhand konkreter Beispiele tierschützerische Lücken und Handlungsbedarf, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht. Tierschutzprobleme in der Label- und Bio-Tierhaltung sind nicht Gegenstand dieser Betrachtung.

Aufstallungssysteme: Man soll nicht den Fehler machen und das Tierwohl allein an der Haltungsform festmachen. Aber ohne ein verhaltensgerecht konzipiertes Aufstallungssystem ist alles nichts. Selbst mit bester Pflege und Fütterung wird es Hühnern in Käfigen oder dauernd fixierten Sauen, Ziegen oder Rindern nicht wohl sein. Die eidgenössische Tierschutzverord-

nung lässt beengte Rinder- und Schweinemastbuchten ohne Einstreu und ohne Auslauf zu; ebenfalls die praktisch dauernde Anbindehaltung von Kühen und Ziegen. **Forderung:** Grundsätze von RAUS und BTS bei allen Schweizer Nutztieren erfüllt.

Haltungsform: Einschränkungen beim Sozialleben und der Mutter-Kind-Beziehung, z. B. mutterlose Aufzucht, Frühabsetzen Ferkel. **Forderung:** Angewandte Forschung aktivieren, Vision „Familienställe“.

Eingriffe: Noch immer sind schmerzhaftes resp. Verstümmelungen mit Langzeitfolgen legal. **Forderung:** Schwanzcoupiere Schafe und Enthornen Zicklein verbieten, Langzeitfolgen Enthornung Rinder überprüfen.

Fütterung und Tierzucht: Sinn und Geist der entsprechenden, guten Vorgaben in der Tierschutzgesetzgebung werden in der Produktion oft nicht gelebt; z. B. Übermässiger Kraffttereiinsatz bei Milchkühen und z. T. Mastvieh (Fragwürdige Futtererzeugung für Raufutterverzehrer auf Ackerland), zu wenig adäquate Beschäftigung für Schweine. Sauen könnten fausthohes Gras auf Weiden verwerten. Zudem wird ihr Wühl- und Erkundungstrieb selbst in der Label-/Biotierhaltung oft nicht befriedigt. Das Fütterungsverbot für tierliche Schlachtabfälle generiert Feed-Waste und müsste gekippt werden. Die von Teilen der Landwirtschaft praktizierte, einseitige Hochleistungszucht steht häufig im Konflikt mit der Tiergesundheit und dem Tierwohl und kann durch verkürzte Nutzungsdauer auch die Wirtschaftlichkeit beeinträchtigen. **Forderung:** Die Vorgaben der Tierschutzgesetzgebung sind von allen, insbesondere auch den staatlich subventionierten Zuchtverbänden, umzusetzen. Bei den Zuchtzielen müssen Gesundheit und Wohlbefinden der Nutztiere im Zentrum stehen. Verstärkte Förderung Weidehaltung/-mast der Raufutter-Verzehrer und Limitierung Kraffttereiinsatz.

Mensch-Tierbeziehung: Rationalisierungsmassnahmen und Automatisierung drängen den Tierhalter in eine Technikerrolle. Der Mensch sollte sich nicht von seiner selbstgewählten Rolle als verantwortungsvoller und schützender Patron der Nutztiere verabschieden und die Interaktion mit den Tieren technischen Apparaten überlassen. Heute gilt mehr denn je, dass Pflege, Tierbeobachtung und Zuwendung beim Tierschutz die halbe Miete sind. **Forderung:** Es ist hier wie bei der Kinder- und Altenpflege: Es kostet Zeit und Geld und setzt viel Wissen voraus. Tierhalter müssen mit entsprechenden Produzentenpreisen instand gesetzt werden, die nötige Zeit zur Tierbetreuung aufbringen zu können.

Herdengrösse: Sie hängt eng mit der Mensch-Tierbeziehung zusammen, indem der Betreuungsaufwand/Tier bei zunehmender Herdengrösse oft sinkt. Mit Ausnahme einer dreissigjährigen ETHZ/Uni-Giessen Untersuchung, welche in einer verhaltensgerecht konzipierten Volierenhaltung Untergruppenbildung von Hühnern in einem 2'000er Stall nachwies und damit diese Herdengrösse legitimierte, sowie einer 10-jährigen deutschen Studie, die negative Verhaltensabweichungen bei sehr grossen Hühnerherden von 30, 40'000 Tieren feststellte, wird hier meines Wissens keinerlei Forschung betrieben. **Forderung:** Der rasante „Strukturwandel“, vulgo „Trend zur Massentierhaltung“, ruft nach einer systematischen Tierwohl-Vergleichsstudien zwischen bäuerlicher und Massentierhaltung.

Transporte und Schlachtung: Die Zentralisierung in sehr grossen Schlachthanlagen, die täglich abertausende Tiere töten, kann zu überlangen Transporten aus Randregionen oder „Zwischenlagerung“ im Camion oder anderen ungeeigneten Unterkünften führen. Weitere Probleme: Einsatz dreistöckiger Transporter, welche die vorgeschriebene Höhen nicht einhalten können, Gewährleisten Betäubungssicherheit bei sehr hohen Schlachtfrequenzen, rasch und sicher wirkende Elektro- und Gasbetäubungsanlagen. **Forderung:** Geschicktere Verteilung der Schlachthanlagen über die Schweiz und verstärkte Forschung hinsichtlich Betäubungsmethoden; Studium der Hof- und Weideschlachtung.

Vollzug: Vorschriften sind nur so gut, wie ihnen nachgelebt wird. Kontrollen sind erst in zweiter Linie dazu da, schlechte Tierhalter bestrafen zu können. Vielmehr sollen sie helfen, das

Tierschutzniveau zu verbessern, gute Tierhalter schützen und schlechte ausfindig machen, damit dort idealerweise die Tierhaltung wieder ins Lot gebracht oder im schlechtesten Fall ein Tierhalterverbot ausgesprochen werden kann. Mit dem Wechsel hin zu risikobasierten und mehr unangemeldeten staatlichen Kontrollen wagt die Schweiz ab 2019 einen Neustart. Das ist gut so. Wichtig wird in Zukunft sein, dass die politischen Vorgesetzten der Veterinärdienste das Tierwohl ebenso hoch bewerten wie die wirtschaftlichen Anliegen ihrer Wählerschaft.

2. Vergleich Tierschutzstandard Schweiz – Ausland

Obwohl die Schweiz weltweit einer der grössten Nahrungsmittelimporteure ist, bestand in der Vergangenheit erstaunlich wenig offizielles Interesse am Studium ausländischer Produktionsstandards. Eine vom damaligen BVET in Auftrag gegebene Studie zum Tierschutzvergleich EU-CH verschwand wegen der missliebigen Schlussfolgerungen der Autoren – bei einem Freihandelsabkommen mit der EU bestünde die Gefahr, dass der Schweizer Tierschutzstandard erodiere – sofort in der Schublade. In den letzten zehn Jahren publizierten lediglich das FIBL eine solche Vergleichsstudie (Schmid und Kilchsperger, Econ Welfare, 2010) und der Schweizer Tierschutz drei Berichte (Vergleich CH-EU, 2010; Tierschutzgesetzgebungen weltweit, 2017; Mercosurstaaten, 2018). Verdankenswerterweise hat Ihr Verband nun die Agridea mit einem solchen Vergleich betraut.

Das Resultat aller Tierschutzvergleiche Schweiz – Ausland kann man hinsichtlich der tierschutzgesetzlichen Vorschriften unter dem Motto „Unter den Blinden ist der Einäugige König“ zusammenfassen. „Einäugig beim Tierschutz“, das tönt vielleicht nicht ganz so schmeichelhaft für unser Land. Mit Blick auf die im ersten Referateteil präsentierte Schwachstellenanalyse ist es allerdings auch nicht ganz verkehrt. Aber um die Kirche im Dorf zu lassen: Die eidgenössische Tierschutzgesetzgebung ist weltweit die umfassendste, weil alle Nutztiere konsequent erfasst sind. Nur schon die EU lässt z. B. das Milchvieh, Truten, Schafe, Ziegen oder Pferde sowie Themen wie Extremzucht und das Gros der schmerzhaften Eingriffe ohne verbindliche, konkrete Vorschriften. Darüber hinaus darf man auch festhalten, dass die relevanten Vorgaben unserer Tierschutzverordnung i. d. R. strenger sind als die bestehenden EU-Richtlinien zu Tiertransporten, Masthühnern, Kälbern, Legehennen und Schweinen. In vielen anderen Ländern, aus der die Schweiz z. T. auch tierliche Produkte bezieht, sind die Tierschutzgesetzgebungen noch larger und lückenhafter wie in der EU resp. völlig unterentwickelt wie etwa in Argentinien, Brasilien, China, Indien oder den USA.

Ein Vergleich Schweiz-Ausland bezüglich Tierschutz fällt dann klar zugunsten unseres Landes aus, wenn man die Verbreitung tierfreundlicher Haltungsformen anschaut. Bekanntlich legen Tierschutzgesetzgebungen ja nicht optimale, tierfreundliche Standards fest sondern bilden lediglich die Grenze zur amtlich verfolgten Tierschutzwidrigkeit. Will man das Tierwohl eines Landes umfassender bewerten, sollte man also nicht beim Vergleich der Tierschutzgesetzgebungen stehenbleiben. Dank der Tierwohl-Label am Markt sowie der staatlichen Förderprogramme RAUS und BTS sowie der Direktzahlungen für Biobetriebe, welche bekanntlich alle den RAUS-Standard einhalten müssen, liegen die Werte für Auslauf- und Weidehaltungen bei verschiedenen Tierkategorien z. T. weltmeisterlich hoch in der Schweiz, insbesondere bei Legehennen, Kühen, Ziegen und Schafen mit je rund 80 %. Leider gibt es aber auch schlechte Beispiele, z. B. die extrem tiefen RAUS-Beteiligungsraten bei Masthühnern (6.5 %) und Junghennen (19.7 %). Auch bei den Kälbern (Ca. 40 %) und den Schweinen (51 %) fällt die RAUS-Beteiligung gegenüber anderen Tierarten ab.

Niemand wird ernsthaft behaupten wollen, unser wichtigster Handelspartner, der EU-Primus Deutschland, sei ein Entwicklungsland. Allerdings: Beim Vollzug des Nutztierschutzes in unserem Nachbarland werden daran leise Zweifel wach, wie die kürzliche Antwort der Bundesregierung auf eine parlamentarische Anfrage zeigt. Während in der Schweiz Biobetriebe jährlich und ÖLN-Betriebe im 4-Jahresintervall überwacht werden, werden Höfe im Saarland durchschnittlich nur alle 7 Jahre von den Veterinärdiensten kontrolliert; in Baden-

Württemberg sind es 16 Jahre, in Niedersachsen 21 Jahre und in Bayern gar 48 Jahre! Dabei wären Kontrollen dringend nötig, wie die Resultate aus der Intensivtierregion Niedersachsen zeigen. 37 % der Schweine-Betriebe und 25 % der Kälberbetriebe mussten dort beanstandet werden. EU-weit existieren keine aktuellen Zahlen zum Tierschutzvollzug. Das letzte Mal rapportierte die EU-Kommission 2006, wobei damals Italien und Griechenland praktisch keine Beanstandungen nach Brüssel meldeten. Ein Schelm, wer Schlechtes dabei denkt.

Man muss kein Prophet sein, um zu realisieren, dass die EU bei der Entwicklung des gesetzlichen Tierschutzes seit Jahren stagniert und in der heutigen, selbstverschuldeten, desolaten Lage in den nächsten Jahren hier auch kaum positive Veränderungen zu erwarten sind. Dies umso mehr, als die offiziellen Agrarpolitiken auf Überproduktion und Billigexporte (in erheblichem Umfang auch in die Schweiz) fokussieren – nicht auf Qualitätserzeugung und Tierwohl. Veränderungen sind in der EU lediglich vom Markt her zu erwarten, indem wie in der Schweiz vor 20 Jahren zunehmend Tierwohl-Label aufkommen; in Deutschland etwa durch Edeka/REWE aber auch Aldi und Lidl; in Holland durch das „Beter Leven“ Programm.

Nichtsdestotrotz gibt es natürlich in allen Ländern auch tierfreundliche und bäuerliche Haltungen. Wenn die Schweiz schon importieren muss, dann soll sie in Zukunft diese Tierhaltungen und Anbieter berücksichtigen und nicht weiterhin bezüglich Umwelt-, Tier- und Konsumentenschutz fragwürdige Eier-, Milchprodukte- und Fleischimporte tätigen, welche zwar die Kassen der Importeure füllen, für das Tierwohl in den Herkunftsländern und in der Schweiz aber total kontraproduktiv sind!

3. Qualitätsstrategie und Tierwohl

Gestatten Sie mir zum Schluss noch einige Worte zur Qualitätsstrategie unter dem Aspekt des Tierwohles. Eines ist mir ganz wichtig: Wenn wir schon Tiere nutzen und planmässig für unsere Ernährung töten, ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihnen wenigstens ein artgemässes Leben zu ermöglichen! Und hier stehen nicht nur die Bauern sondern die gesamte Gesellschaft in der Pflicht.

Bauern

Aus der Einsicht heraus, dass Landwirte am Anfang der Kette stehen und tagtäglich Umgang mit Tieren haben, wünschte ich mir von den Bauernorganisationen eine glasklare Positionierung zu einer flächendeckend tierfreundliche Haltung, idealerweise nach den Grundzügen von BTS und RAUS. Statt innerlich auf der Bremse zu stehen, um dann murrend Tierschutzaufgaben der Abnehmer folgen zu müssen, sollten sie proaktiv fortschrittliche Tierschutzziele und gangbare Tierschutz-Massnahmen proklamieren und danach sagen, was sie zur Umsetzung benötigen. Bauern würden so zu glaubwürdigen Tierschutzbotschaftern und dürften mit Fug und Recht und unter Beifall der Bevölkerung auf anständige Produzentenpreise pochen.

Forschung

Laufend werden politische und ökonomische Entscheide getroffen, welche die Zukunft der Tierhaltung beeinflussen – während die Konsequenzen für die Hauptbetroffenen, die Tiere, oftmals kaum Gegenstand von Erörterungen sind. Dabei ist eine Fülle von konkreten, für die bäuerliche tierhaltende Praxis aber auch für Transporteure, Schlachthofbetreiber, Tierärzte und Brater/Agronomen wichtige Fragen ungeklärt; von einer systematischen Nutztierschutzforschung ganz zu schweigen. Das ist unfassbar bei 60 Mio. geschlachteten Tiere/Jahr und der Tatsache, dass z. B. die ETHZ in den 1980er und 90er Jahren noch bahnbrechende, angewandte Tierschutzforschung betrieb, diesbezüglich heute aber zu einer Laienspielgruppe verkommen ist!

Die Agrarforschung sollte sich ferner um die Konsequenzen des Rückganges des Konsums tierlicher Produkte, insbesondere Fleisch, kümmern. Die Tierhaltung in der Schweiz wird

nicht weiter wachsen sondern sich eher rückläufig entwickeln. Davon betroffen werden primär die gesellschaftlich erwünschten, kleinen und mittleren Betriebe sein, die heute stark von der Tierhaltung inkl. innerer Aufstockung abhängen. Es gälte, diesen für die nächste Generation attraktive und nachgefragte andere Produktionsmöglichkeiten anbieten zu können. Dies umso mehr als insbesondere Fleischersatzprodukte bis dahin einen steilen Zuwachs hinlegen dürften.

Detailhandel und Gastronomie

Während Schweizer Bauern sich tagtäglich an den hohen gesellschaftlichen Erwartungen hinsichtlich Nutztierschutz messen lassen müssen, regt sich kaum einer auf, wenn mit dem vorgeschobenen Argument der Wahlfreiheit der Konsumenten Detaillisten und Gastronomen hinsichtlich Tier-, Umwelt- und Konsumentenschutz fragwürdige Billigstimporte anbieten und viel Geld damit verdienen. Der Zusammenhang zwischen tiefen Produzentenpreisen und dem Tierwohl wird selten thematisiert. Nur wenigen Menschen dürfte bewusst sein, wie wenig vom Konsumentenfranken heute Bauern noch abkriegen. Dabei sind durch diese Preisdrückerei Massentierhaltung und ungenügende Tierschutzstandards vorprogrammiert, wie ein Blick ins Ausland zeigt. Dass heute 40 % des Fleisches über Aktionen verramscht wird, lässt ebenfalls tief blicken.

Auch wenn sich die Gastro- und Detailhandelsmanager begreiflicherweise gerne auch noch für die kleinste Tierwohltat feiern lassen – in meinen über dreissig Tierschutzjahren habe ich nur wenige erlebt, welche die Praxis-Nagelprobe bestanden hätten, z. B. trotz gelegentlichem Gegenwind unverdrossen an Bio und Label festzuhalten. Für diese Schönwetterkapitäne in der Wirtschaft stellen Ökologie und Tierwohl nur PR-Instrumente dar. Wenn am Anfang kein klarer strategischer Entscheid steht, der dann konsequent und geschickt durchgezogen wird, wird es mit der Qualitätsstrategie im Unternehmen nie etwas. Dazu fallen mir zwei Positivbeispiele ein, das Bioengagement von Coop und die Tierwohl-Ausrichtung der SV-Group.

NGOs inkl. Konsumentenschutz

Anstrengungen am Markt sind für NGOs oft eine undankbare Sache: Hoher Aufwand und viel Fachwissen benötigt; Sinn für wirtschaftliche Zusammenhänge erforderlich; Arbeit hinter den Kulissen mit wenig Medieninteresse; Vorwurf der Kungelei mit Wirtschaft. Zudem ist dafür die Einsicht vonnöten, dass für eine ökologische und tierfreundliche Landwirtschaft die gesamte Gesellschaft und nicht ausschliesslich die Bauern Verantwortung haben. Das ist in moralinsauren, schwarzweissmalenden Zeiten, wo viele gerne mit dem Finger auf andere zeigen, sich selber aber in der Opferrolle gemütlich einrichten, doppelt schwierig.

Bis hin zu Konsumentenschutzorganisationen ist man heute überzeugt, dass 1 von 3 Konsumenten sehr preisbewusst und demzufolge nicht Ökologie-/Tierwohl-/Labelaffin sind. Beim Fleisch kommen dann noch rund 10 % Vegetarier und Veganer dazu, die nichts nachfragen. Wenig qualitätsaffin ist auch der Gastrokanal, der u. a. für 50 % des Fleischabsatzes verantwortlich zeichnet. Als Konsequenz balgen sich Ökologie- und Tierwohl-Label um einen Anteil von je nach Produkt maximal 20-40 % des jeweiligen Gesamtkonsums. Für die Unternehmen ist das kein Problem, sie verdienen mit allem Geld. Für all jene unter uns, denen Ökologie und Tierwohl Herzanliegen sind und aus dieser Überzeugung heraus die Qualitätsstrategie vertreten, ist das aber je nach Persönlichkeitsstruktur ein Riesenfrust oder eine Riesen-Herausforderung.

Wenn alle CH-Bauern ökologisch und tierfreundlich wirtschaften und damit auch Geld verdienen sollen, wären jetzt die NGOs inkl. Konsumentenschutz gefragt. Es gälte, das Ziel einer produktiven aber flächendeckend ökologischen und tierfreundlichen Landwirtschaft konsequent zu verfolgen und sich nicht mit dem riesigen Reservoir an abgehängten und abgeschriebenen Konsumenten abzufinden, die gemäss heutiger defätistischer Leseart nur auf Billigstimporte warten. Dazu regen wir vom STS an:

1. Information und Sensibilisierung über den Zusammenhang von Einkaufsverhalten und Produktionsbedingungen in Feld und Stall sind wiederzubeleben. SKS, WWF und STS hatten dazu in den 1990er Jahren beispielhafte Aktionen laufen. Jeder steht bezüglich Ökologie und Tierwohl in der Verantwortung. Es gilt, den laufend sinkenden Informationsstand der Bevölkerung zu den Produktionsbedingungen, die hinter einheimischen und importierten Lebensmitteln stehen, aufzubessern und parallel dazu, Nachfrage und Preisakzeptanz für ökologische und tierfreundliche CH-Lebensmittel zu verbessern.

2. Für jene unter den preisaffinen Konsumenten, die nicht mit einem mittleren/hohen Einkommen gesegnet sind – aber auch für alle anderen – zeigt man Wege auf, wie man trotz den etwas teureren ökologischen und tierfreundlichen Lebensmitteln das Haushaltsbudget nicht stärker belasten muss. Es geht um ein selektives Einkaufen und angepasstes Kochen, z. B. beim Fleisch wider den Trend zu „Edelstücken“. Solche Projekte existieren z. T. bereits, z. B. „From nose to tail“. Last but not least sind hier verstärkte Massnahmen zur Senkung des Foodwaste anzuführen.

3. Alle reden vom preisfixierten Gastrokanal aber wirkungsvolle und koordinierte Massnahmen dagegen gibt es nicht. Obwohl es ein ganz Grosser der Branche vorzeigt, wie es auch gehen könnte: SV-Group, die mit dem WWF und dem STS zusammenarbeitet. Es gilt, ein Konzept für ein flächendeckend ökologisches und tierfreundliches Gastroangebot zu erstellen, durch u. a. Bündelung des Angebotes und Hebelwirkung via die grossen Gastrozulieferanten und zu gründende Restaurant-Einkaufsgemeinschaften.

4. Die Produzentenpreise in der CH spielen – wenn man sich ehrlich klar macht – im Laden bei den im Vergleich zum Ausland z. T. hohen Konsumentenpreisen kaum eine Rolle. Nichtsdestotrotz reiten selbst seriöse Wirtschaftsmedien und natürlich alle im Handel und diejenigen, die sonst mit den Bauern eine Rechnung offen haben, permanent auf den hohen CH-Produzentenpreisen herum. Einerseits drängt das die Bauern Richtung Agrar- und Tierfabriken, denn dort kann man billig produzieren, andererseits lenkt das vom Handlungsbedarf bei den Bauernhöfen nachgelagerten Branchen ab. Wir müssen hier für mehr Transparenz sorgen und uns für faire Produzentenpreise für ökologisch und tierfreundlich wirtschaftende Bauern einsetzen.

Links:

<http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere/docs/freihandel.html>

<http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere/docs/international.html>

<http://www.tierschutz.com/aktuell/mercosur.html>



SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS

Dornacherstrasse 101

CH-4018 Basel

sts@tierschutz.com